

Forscher Gelegenheit zu geben, gerade hier am Nistplatze, mit seiner Arbeit einzusetzen.

Die Grössenunterschiede beider Arten sind am meisten auffallend, da aber, wie ich vorher zeigte, bedeutende Unterschiede bei der einzelnen Art vorkommen können, so möchte ich den Unterschied in der Breite der Stirnplatte, der immer deutlich in die Erscheinung tritt, hervorheben und nenne die kleinere Art: *Fulica stenoleuca*.

Zu der Arbeit über „Ornithologisches aus den Grenzgebieten der sächsischen und preussischen Oberlausitz“.

Von J. W. Stolz in Trachenberg.

Im letzten Jahrgange (1913) der „Ornithologischen Monatsschrift“ findet sich von Seite 467 bis 475 ein Aufsatz mit der Ueberschrift: „Ornithologisches aus den Grenzgebieten der sächsischen und preussischen Oberlausitz“ von A. v. Vietinghof, der zu einigen kritischen Bemerkungen Veranlassung gibt. Dieser Aufsatz ist offensichtlich mit grosser Liebe zur Vogelwelt geschrieben, aber leider bringt er keinen Fortschritt unserer Kenntnisse der Vogelwelt der Oberlausitz, vielmehr ist die Unsicherheit, ja direkte Irrtümlichkeit mancher Angaben nur geeignet, Verwirrung zu erzeugen.

Die Oberlausitz gehört zu den am besten erforschten Landesteilen Deutschlands. Das geht hervor aus der grossen Zahl zuverlässiger Berichte, vor allem über ihre Vogelwelt innerhalb der letzten hundert Jahre. Aus jüngster Zeit seien zwei solcher Arbeiten besonders namhaft gemacht, die gerade für das in Rede stehende Gebiet in Betracht kommen: Bernhard Hantzschs „Brutvögel der Gegend von Königswartha (Lausitz)“*) und Williams Baers „Zur Ornithologie der preussischen Oberlausitz. Nebst einem Anhang über die sächsische.“**)

Durch etwa fünfzehnjährige Studien auf ornithologischem Gebiete, und zwar ebenfalls in der Oberlausitz, ist mir dieser Landesteil sehr genau bekannt geworden. Wenn ich auch vorwiegend die preussische Oberlausitz durchstreift habe, so bin ich selbstverständlich nicht an den sächsischen Grenzsteinen umgekehrt, habe vielmehr auch die Grenz-

*) „Cabanis' Journal für Ornithologie“ Bd. LI S. 52 (1903).

**) Abhandlungen der „Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz“ Bd. XXII S. 225 (1898).

gebiete kennen zu lernen gesucht, vor allem das interessante Teichgebiet von Königswartha.

Eigene, wiederholte und sorgfältige Beobachtungen sind eben die wichtigste Grundlage für avifaunistische Berichte. Daneben sind freilich Mitteilungen, die man von anderen erhält, nicht zu entbehren, aber sie bedürfen genauer Nachprüfung und Kontrolle. Es genügt nicht, sich z. B. auf einen „durchaus zuverlässigen Förster“ zu berufen. Das geschieht beängstigend oft. Wer sich die Mühe nimmt, den Behauptungen solcher Gewährsmänner gründlich nachzugehen, erlebt ganz erstaunliche Dinge und wird schliesslich nach vielen Enttäuschungen z. B. auch darauf verzichten, aus forstlichen Zeitschriften Material für avifaunistische Arbeiten zu entnehmen. Bei mündlicher Berichterstattung kann man durch eindringliche Fragen leichter zur Klarheit über den Wert der Aussagen kommen. Nicht schon der häufige Aufenthalt im Freien und die Gelegenheit zum Beobachten macht aus dem Forstbeamten einen Vogelkenner. Beispiele von meinen eigenen Erfahrungen mit Gewährsmännern werde ich im folgenden noch anzuführen haben.

Das bringt mich zu den einzelnen Angaben des oben angeführten Aufsatzes, die einer Berichtigung bedürfen. Ich gehe sie einzeln durch, in der Reihenfolge, in welcher sie dort abgehandelt werden.

Beim Blaukehlchen (*Erithacus cyaneculus*) wird gesagt: „Als stetiger Brutvogel auch in Lohsa beobachtet.“ Leider fehlen alle näheren Angaben und Hinweise, die diese auffallende Behauptung einleuchtend machen könnten. Der Oberlausitz fehlt es im allgemeinen an Oertlichkeiten, wie sie das Blaukehlchen liebt, nämlich an ausgedehnten Weiden Dickichten, und selbst die Ufer der Neisse, die noch am ersten solche Oertlichkeiten aufweisen, bewohnt es gegenwärtig in sehr geringer Zahl.

Sehr merkwürdig ist die Darstellung vom Auftreten des Goldhähnchens (*Regulus regulus*): „Im Winter im Verein mit Erlenzeisigen am häufigsten auf Erlensträuchern zu finden.“ Das Wintergoldhähnchen ist für die Lausitz ein ausgesprochener Nadelholzbewohner und durchzieht in Gesellschaft von Meisen die dortigen Nadelwälder während des Herbstes und Winters. Mit Zeisigen habe ich es niemals zusammen gesehen, obgleich ich auch im Winter weite Exkursionen

gemacht habe und nicht selten buchstäblich vom Morgengrauen bis zum Abenddämmern unausgesetzt im Freien gewesen bin, und Aehnliches weiss ich von meinem Freunde W. Baer.

Der Wiesenpieper (*Anthus pratensis*) wird häufig genannt, freilich ohne die geringste Zeitangabe. Zutreffend ist die Behauptung jedenfalls für die Zeit des Herbst- bezgl. Frühjahrsdurchzuges. Interessanter wäre dagegen der sichere Nachweis des Brütens. Die Anführung der Heidelerche als *Alauda arvensis* ist wohl nur ein Versehen bei der Niederschrift des Namens.

Vom Pirol (*Oriolus oriolus*) heisst es: „Sehr verbreitet. Ich fand ihn mitten im Heidewalde, an Bachwehren, kurz überall“. Das ist von vornherein unsinnig, denn nicht einmal unsere gemeinsten Vögel finden sich „überall“! Zum Vergleiche sei auf die präzisen Standortangaben bei Hantzsch und bei Baer hingewiesen. Gerade das, die genaueste Feststellung der Oertlichkeit, an der ein Vogel vorkommt, ist von Wert für eine Avifauna.

„Nach den Angaben eines Försters soll früher in Wartha (preussische Oberlausitz) am Schwarzwasser ein Pärchen gewesen sein“, hören wir vom Wasserschmätzer (*Cinclus cinclus*). Das kann zutreffen, dürfte aber etwa 50 Jahre zurückliegen. Bezüglich der genaueren Einzelheiten verweise ich auf W. Baer (l. c.). Nach Hantzsch kommt der Gartenammer (*Emberiza hortulana*) an der Landstrasse Neschwitz—Königswartha—Kaminau und Wartha während des Sommers vor. Es ist zu hoffen, dass ihn auch Herr v. Vietinghof dort findet, da diese Art eher in Ausbreitung der Wohnsitze als im Rückgang begriffen ist.

Wenn vom Nusshäher (*Nucifraga caryocatactes*) gesagt wird: „Im Winter kommt er öfters in unsere Gegenden,“ so ist das dahin zu präzisieren, dass in den letzten 20 Jahren drei Einwanderungen der Art stattgefunden haben: 1896, 1911 und auffallenderweise bereits wieder 1913. Die Invasion im Jahre 1911 ist seit 1888 (bez. 1885) die erste durch Menge der Tiere hervortretende.

Soweit die preussische Oberlausitz in Betracht kommt, sind die etwa 60 für 1911 und etwa ein Dutzend für 1913 nachgewiesenen Tannenhäher sämtlich Dünnschnäbler. Ich möchte hier nicht unter-

lassen, darauf hinzuweisen, dass in der Lausitz der Name „Nusshacker“ für *Garrulus glandarius* gebraucht wird und (nach v. Uechtritz, Beiträge zur Naturgeschichte der Oberlausitz, 1821) schon seit 100 Jahren im Gebrauch ist. Die oben mitgeteilten Zahlen sind darum auch nicht durch Umfrage, sondern durch Kontrolle der Eingänge bei den Ausstopfern ermittelt worden.

Durch genaue Einzelheiten müssen auch die Behauptungen über *Corvus corax* gestützt werden. Es genügt nicht zu sagen: „Vor drei Jahren wurde von einem hiesigen Förster, dessen Angabe durchaus zuverlässig ist, bei Neschwitz ein Exemplar gesehen, als es mit heiserem Rufe von einem Waldteile zum andern strich.“ Verwechselungen mit *Corvus frugilegus* bzw. *Corvus corone* sind nicht ausgeschlossen. Man erlebt gelegentlich noch Schlimmeres. Von einem „Oberförster“ in der preussischen Oberlausitz erhielt ich zum Beispiel die bestimmte Versicherung, bei ihm brüteten „Kolkraben“. Als ich an Ort und Stelle in Begleitung meines Gewährsmannes nachforschte, fand sich, dass die „Kolkraben“ in Wirklichkeit — Dohlen waren.

Etwas weiter heisst es: Adler (*Aquila*). „Steinadler werden sehr selten einmal erlegt, in den letzten zehn Jahren an der Grenze, so viel ich erfahren konnte, zwei. Doch sind einige dieser Beobachtungen nicht sicher, da es sich leicht um junge Seeadler handeln kann, die mit dem Steinadler verwechselt werden.“ Die grössere Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass auch jene zwei „Steinadler“ nichts anderes als junge Seeadler waren, oder eine Verwechslung mit Schreiadlern vorliegt.

Ueber die Reiherkolonie (*Ardea cinerea*) in Weisskolten sind genaue Einzelheiten bei W. Baer (l. c.) und in meinem Aufsätze „Ueber die Vogelwelt der preussischen Oberlausitz in den letzten zwölf Jahren“ *) zu finden. Sie ist die einzige Kolonie in der Oberlausitz, wie sich's auch durch die Beantwortung der Fragebogen der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege bestätigt hat. Einzelbruten scheinen gelegentlich da und dort vorzukommen.

*) Abhandlungen der „Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz“ Bd. XXVII, Seite 1.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Stolz J.W.

Artikel/Article: [Zu der Arbeit über "Ornithologisches aus den Grenzgebieten der sächsischen und preussischen Oberlausitz". 292-295](#)